

Zitierhinweis

Küntzel-Witt, Kristina: Rezension über: Diana Ordubadi, Die Billings-Saryčev-Expedition 1785–1795. Eine Forschungsreise im Kontext der wissenschaftlichen Erschließung Sibiriens und des Fernen Ostens, Göttingen: V&R unipress, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 66 (2018), 4, S. 691-693, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/214c71040b094782b874d21a040e2c10>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

JGO 66, 2018/4, 691–693

Diana Ordubadi

Die Billings-Saryčev-Expedition 1785–1795. Eine Forschungsreise im Kontext der wissenschaftlichen Erschließung Sibiriens und des Fernen Ostens

Göttingen: V&R unipress, 2016. 311 S., 1 Kte. = Kultur- und Sozialgeschichte

Osteuropas – Cultural and Social History of Eastern Europe, 4.

ISBN: 978-3-8471-0509-1.

Bislang klafften zur Billings-Saryčev-Expedition von 1785–1795 in der deutschen Forschung erhebliche Lücken; es fehlte an einer systematischen Darstellung der Expedition. Erich Donnert hat in den letzten Jahren einige Artikel darüber publiziert, aber keine Monographie vorgelegt. Diana Ordubadi schließt mit Ihrer an der Universität Bonn angenommenen Dissertation diese Lücke; sie hat zuvor bereits in zwei 2009 und 2014 in Göttingen erschienenen Bänden die Tagebücher von Carl Heinrich Merck (1761–1799) mit herausgegeben und sich auf diesem Wege in ihr Forschungsfeld eingearbeitet.

Hier legt sie eine umfassende Studie zu Entstehungsgeschichte und Verlauf der Expedition vor, wobei sie sich stark auf russische Literatur und Archivmaterialien stützt. Joseph Billings (1761–1806) eigene Aufzeichnungen von der Expedition sind z. B. nie veröffentlicht worden, aber vollständig im Marinearchiv (RGAVMF) in St. Petersburg vorhanden, und die Verfasserin hat sie intensiv benutzt.

Nach der Einleitung, in der Quellenlage und Forschungsstand zur Expedition erläutert und der methodische Ansatz darlegt wird, beginnt die Verfasserin nicht direkt mit der Billings-Expedition, sondern erläutert deren Vorgeschichte, wobei sie mit Michail Lomonosovs Darlegungen zur Bedeutung der Erforschung der arktischen Regionen für das Russische Reich beginnt. Lomonosovs Einlassungen führten dazu, dass Katharina II. eine geheime Expedition (1764–1766) unter der Leitung V.J. Čičagovs bewilligte, welche die arktischen Gewässer befahren und eine Nordwestpassage finden sollte. Čičagovs Versuche, das Polarmeer hinter Spitzbergen zu durchqueren, scheiterten am undurchdringlichen Eis. Zudem wurden von P.K. Krenicyn und M.D. Levašov von 1764 bis 1771 die Inselketten im Nordostpazifik näher erkundet (S. 48–55). Zu beiden Expeditionen gibt es wenig deutschsprachige Literatur, daher ist die übersichtliche Darstellung dieser Expeditionen bei Ordubadi sehr hilfreich. Gleiches lässt sich über das folgende Kapitel sagen, in dem mehrere nicht staatlich finanzierte Expeditionen nach Ostsibirien, z. B. von N. Šalaurov, I. Sind und N. Daurkin, dargestellt werden und deren Bedeutung für die Erschließung des ostsibirischen Raums zu Recht betont wird (S. 55–80).

Gleichzeitig zeigten auch die europäischen Großmächte ein verstärktes Interesse am Nordpazifik, wie James Cooks Erkundung der Beringstraße auf seiner dritten Reise zeigt, oder auch die Landung von La Pérouse auf Kamtschatka 1787 (S. 81–90). Zu den spanischen Expeditionen erfährt der Leser dagegen verhältnismäßig wenig; sie hatten bereits in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Küste Alaskas erkundet, aufgeschreckt durch das Vordringen der russischen *promyšlenniki*. Die russischen Pelztierjäger und -händler spielen auch bei Ordubadi immer wieder eine gewichtige Rolle; hier wäre ein Verweis auf die Arbeiten von Ilya Vinkovetsky sinnvoll gewesen.

Das offensichtliche Interesse der westlichen Imperien an der nordpazifischen Region veranlasste Katharina II. dazu, die Billings-Saryčev-Expedition zu finanzieren. Billings, ein britischer

Seefahrer, hatte zuvor Cook auf dessen letzter Expedition begleitet. Sein wichtigster Offizier war Gavriil A. Saryčev (1763–1831), ein Absolvent des Marinekorps in Kronstadt und ein talentierter Hydrograph. Für die wissenschaftliche Betreuung der Expedition war Peter S. Pallas (1741–1811) zuständig, der umfassende Instruktionen für den begleitenden Wissenschaftler verfasste (S. 106–111). Eigentlich war dafür der Franzose Patrin vorgesehen, aber als dieser erkrankte, sprang der deutsche Arzt und Naturwissenschaftler C. H. Merck ein, den Billings in Irkutsk kennenlernte.

Zunächst versuchte Billings 1787 von der Mündung der Kolyma aus eine Passage zur Beringstraße zu finden, aber dieser Versuch scheiterte. Dafür wurde die örtliche Bevölkerung der Jukagiren und Tungusen (heute: Evenen, Evenken) näher untersucht. Gleichzeitig reiste Saryčev nach Ochotsk, um den Bau von zwei Schiffen zu veranlassen, mit denen er nach Kamtschatka übersetzen wollte. Aus Materialmangel verzögerte sich der Schiffsbau erheblich, was beinahe zum Abbruch der Expedition geführt hätte (S. 145).

1790 konnte man endlich Kamtschatka verlassen, und Billings und Saryčev begannen auf zwei Schiffen die Inselgruppen im Nordpazifik zu erkunden. Vor allem das von Merck gesammelte reichhaltige ethnographische Material ist auch heute noch von großem Wert. Im Herbst kehrte man wieder nach Kamtschatka zurück, um dort zu überwintern. 1791 erkundete Saryčev noch einmal intensiv die Aläuten, während Billings zusammen mit Merck das Gebiet und die Lebensweise der Čukčen erforschte. Billings und seiner kleinen Expeditionsgruppe gelang es, deren Vertrauen zu gewinnen und wertvolle ethnologische Studien zu betreiben (S. 186–216).

Auch auf den Aläuten und Kamtschatka konnten die Expeditionsteilnehmer Kontakt zur indigenen Bevölkerung aufnehmen, weil sie sich bewusst und im Kontrast zu den *promyšlenniki* um ein gutes Verhältnis zu dieser bemühten. Deswegen enthält die Studie auch eine ganze Reihe an ethnologisch relevanten Passagen.

Im letzten Drittel setzt sich die Verfasserin intensiv mit der Rezeptionsgeschichte der Expedition auseinander. Billings wurde von russischer Seite heftig kritisiert, u. a. wegen seines langen Aufenthalts bei den Čukčen. Ordubadi führt diese Kritik u. a. auf die ungenehmigte Veröffentlichung des Reiseberichts von Billings Sekretär Martin Sauer zurück, der kritische Kommentare zur russischen Kolonialpolitik enthielt. Dabei hatte Billings ein distanziertes Verhältnis zu Sauer; auf seine Veranlassung hin wurde dessen Quartier in St. Petersburg nach einem Manuskript abgesucht und Sauer wurde kurzzeitig verhaftet (S. 221–222), ein Umstand der in der Literatur selten erwähnt wird. Weder Sauers noch Saryčevs Reisebericht lieferten ein annähernd vollständiges Bild der Expedition, vieles blieb wegen der Geheimhaltungspolitik der Regierung unbekannt. Mercks Sammlungen wurden zerstreut, seine Aufzeichnungen galten lange als verschollen.

Die Verfasserin stellt klar heraus, dass die Expedition vor allem imperiale Zielsetzungen verfolgte: Die ganze Region sollte stärker an das russländische Imperium angebunden werden (S. 229). Nach Ordubadi würde es zu weit gehen, von einem ‚Zivilisierungsauftrag‘ der Expedition zu sprechen, obwohl man um ein gutes Verhältnis zur indigenen Bevölkerung bemüht war (S. 268). Aber das hatte zumindest auf Regierungsseite vor allem pragmatische Gründe. Das Territorium ließ sich leichter verteidigen, wenn sich die indigene Bevölkerung loyal zum Russischen Reich verhielt.

Es gelingt Ordubadi, die komplexen politischen und wissenschaftlichen Ziele der Expedition herauszuarbeiten und auch stark vernachlässigte Persönlichkeiten wie Daurkin zu würdigen. Außerdem zeichnet sich die Studie durch Übersichtlichkeit und gute Lesbarkeit aus. Allerdings ist nur eine Karte von Saryčev beigelegt, die nicht so detailliert ist, dass sie dem Leser immer von

Nutzen wäre. Abgerundet wird die Monographie durch ein Literaturverzeichnis, das in die Rubriken Archivmaterialien, gedruckte Quellen und Literatur unterteilt ist. Ein Register ist leider nicht vorhanden.

KRISTINA KÜNTZEL-WITT

Lübeck

JGO 66, 2018/4, 693–695

Elena Roussanova

Deutsche Einflüsse auf die Entwicklung der Pharmazie im Russischen Kaiserreich. Ein Handbuch

Aachen: Shaker, 2016. 932 S., 163 Abb. = Relationes, 19. ISBN: 978-3-8440-4419-5.

Das vorliegende Handbuch zu den deutsch-russischen Verbindungen auf dem Gebiet der Pharmazie für das 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts ist der vorletzte Band des bis 2018 terminierten Vorhabens der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zu den deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen im 19. Jahrhundert; es soll noch ein Band für die Beziehungen auf dem Gebiet der Chemie folgen.

Die Zielstellung dieses Handbuches wird in der Einleitung klar umrissen: „Es geht nicht darum, ein Gesamtbild der Entwicklung der Pharmazie im russischen Kaiserreich [...] zu präsentieren“; vorrangig sollen „die deutsch-russischen Beziehungen auf dem Gebiet der Pharmazie [...] analysiert werden.“ (S. 13) Das schließt nicht aus, dass im zweiten Kapitel ein knapper Gesamtüberblick über die Geschichte des Apothekenwesens und der Pharmazie in Russland vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des russischen Kaiserreiches geboten wird, wobei in einzelnen Fällen die weitere Entwicklung bis in die Gegenwart angedeutet wird. Das Russische Kaiserreich wird als Einheit betrachtet, es sind dementsprechend die baltischen Gebiete, Russisch-Polen, aber auch die Kaukasusregion gleichberechtigt einbezogen.

Für den Wissenschaftshistoriker wertvoll sind die allgemeinen Ausführungen über die Entwicklung der Pharmazie als Wissenschaft. Herausgearbeitet wird, dass bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Entwicklung in Russland den Anschluss an das europäische Niveau erreicht hatte; die Pharmazie entwickelte sich in enger Wechselwirkung mit der Medizin, der Chemie, der Botanik, der Zoologie und anderen Nachbarwissenschaften (S. 36). Es werden deshalb auch vielfach Vertreter dieser Nachbardisziplinen, zu denen es im 19. Jahrhundert noch keine klare Abgrenzung gegeben hat, in das vorliegende Handbuch aufgenommen (vgl. S. 51); in vielen Fällen war die Beschäftigung mit der Pharmazie ein Teilgebiet der Berufstätigkeit. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte sich die Pharmazie als selbständige Disziplin durchsetzen. Einbezogen wurden auch solche Personen, die ihre Ausbildung in einer Apotheke erhalten hatten, später dann auf anderen Gebieten bedeutende Leistungen vollbracht haben, so etwa der Chemiker Johann Gottlieb Georgi (1729–1802), der auch als wissenschaftlicher Reisender, als Geograph und Ethnograph hervorgetreten ist.